

RHEMA



Jürg Meyer zur Capellen, Daniela Winkelhaus-Elsing, Christine Pielken

ALFRED HRDLICKA

DIE ÄSTHETIK DES GRAUENS –

Der Wiedertäufer-Zyklus

2003, 96 Seiten, 6 Beiträge, Katalog, zahlreiche Abbildungen (16 Seiten vierfarbig)

2002, 96 pages, 6 essays, catalogue, numerous pictures, (16 pages in full color)

ISBN 3-930454-43-2, Preis/price EUR 12,80

Folgend finden Sie ausgewählte Seiten aus einem
Buchprojekt des Rhema-Verlags, Münster

Für weitere Einzelheiten besuchen

Sie bitte unsere Website:

<http://www.rhema-verlag.de>

The following are selected pages
from a book of the Rhema-Verlag, Münster (Germany)

For further information

please visit our website:

<http://www.rhema-verlag.com>

**ALFRED HRDLICKA
ÄSTHETIK DES GRAUENS
DIE WIEDERTÄUFER**

Jürg Meyer zur Capellen. Christine Pielken. Daniela Winkelhaus-Elsing

Münster 2003

Jürgen Schmidt	7	Vorwort
Jürg Meyer zur Capellen	8	Einführung
Peter Johanek	12	Die Wiedertäufer und wir. Historische Betrachtungen
Walter Schurian	22	Im Laufrad der Geschichte. Zu Alfred Hrdlickas Zyklus <i>Die Wiedertäufer</i>
Konrad Paul Liessmann	32	Der hässliche Mensch. Ästhetische Streifzüge durch das entstellte Gesicht
Daniela Winkelhaus-Elsing	40	Provokation oder Illustration? Erläuterndes zu den <i>Wiedertäufern</i>
Christine Pielken	66	Der Mensch ist des Menschen Tod. Zur Hrdlicka-Druckgraphiksammlung der Universität
Anhang	88	Katalog
	94	Kurzbiographie Alfred Hrdlicka
	95	Abbildungsnachweis

Vorwort

Prof. Dr. Jürgen Schmidt
Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität

In der Auseinandersetzung mit dem Œuvre des Wiener Künstlers Alfred Hrdlicka scheiden sich die Geister. Seine Werke schöpfen aus dem gigantischen Repertoire von Ereignissen aus Geschichte und Gegenwart und zeigen besondere Leidenschaft zur rücksichtslosen Entlarvung. Die Zeichnungen der Serie *Die Wiedertäufer*, die sich im Besitz der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster befinden und seit 1999 im Münsteraner Schloss ausgestellt werden, bilden einen beispielhaften Ausschnitt dieses Schaffens. Die Bildersprache des Künstlers ist gegenständlich, aber alles andere als einfach zugänglich. Und so werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsverwaltung, Studierende, Lehrende und Besucher im Hauptgebäude der Universität täglich mit den irritierenden Szenen der Täuferherrschaft zu Münster konfrontiert – ohne Kompromisse, ohne Tabus.

Das Anliegen der Universität, diese außergewöhnliche Serie dem kritischen Publikum näher zu bringen, ist vom Senatsausschuss Kunst und Kultur aufgegriffen und im hier vorliegenden Katalog umgesetzt worden. Die

Ästhetik des Grauens, der sich Alfred Hrdlicka offensichtlich verschrieben hat, übt ihre eigene Faszination aus, die diese Publikation dem Leser vermitteln möchte. Hierzu wird der *Wiedertäufer*-Zyklus eingehend beschrieben und aus der Perspektive verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen beleuchtet und interpretiert.

Eine wertvolle thematische Ergänzung des Täufer-Zyklus stellen die Blätter der Hrdlicka-Mappe *Von den Wiedertäufern bis zur Wiedervereinigung* dar, die von der Münsteraner Galerie Steinrötter editiert wurde und den bildnerischen Kontext des Kataloges abrundet.

Der universitäre Kunstbesitz umfasst neben den 13 Blättern des Wiedertäuferzyklus eine Vielzahl weiterer Arbeiten Alfred Hrdlickas. So freue ich mich, mit dieser Publikation auch auf die großzügige Schenkung Prof. Dr. Walter Schurians hinweisen zu können, dank derer vor kurzem 16 Druckgraphiken Hrdlickas in den Besitz der Universität übergegangen sind. In diesem Zusammenhang sollten auch die beiden großformatigen Werke *Fort Auschwitz* und *Metamorphose der Endlösung* Erwähnung finden, die von Herrn Schurian vermittelt als Leihgaben im Foyer des Schlosses ausgestellt wurden bzw. werden.

In diesem Jahr ist Alfred Hrdlicka 75 Jahre alt geworden, und so möchte die Universität dieses Buch auch als ‚kleines Geschenk aus Münster‘ verstehen.

Dieser Katalog möchte dem interessierten Betrachter wertvolle Informationen zur Entschlüsselung bieten und vielfältige Anregungen zur Auseinandersetzung mit der Hrdlickasammlung der Universität Münster.

Ästhetik des Grauens. Einführung

Prof. Dr. Jürg Meyer zur Capellen
Senatsausschuss Kunst und Kultur der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Alfred Hrdlickas Zyklus von Zeichnungen zum Thema der Münsteraner Wiedertäufer (1993/97) ist seit 1999 im Schloss zu Münster zu sehen, dem Sitz des Rektorates und eines Teils der Verwaltung der Westfälischen Wilhelms-Universität. An einem zugänglichen Ort und dennoch ein wenig abgelegen hat dieser Zyklus kaum die Beachtung einer größeren Öffentlichkeit erfahren. Wenn sich Reaktionen erkennen ließen, so waren diese häufig von Ablehnung, zumindest aber von einer tiefen Irritation gekennzeichnet. Es sind insbesondere die Darstellungen der rohen Gewalt, mehr noch jene der sexuellen Ausschweifung oder gerade die Verbindung von beiden, welche Unverständnis und Ablehnung hervorriefen. Hier genügt nicht der Hinweis darauf, dass sich der Zyklus zu den Wiedertäufern nahtlos in das graphische Werk von Hrdlicka einfügt und dass diesem in Fachkreisen eine hohe künstlerische Bedeutung zuerkannt wird. Auch hilft kaum der Verweis, dass die Zeit der Wiedertäufer in Münster in hohem Maße durch Exzesse dieser Art gekennzeichnet war. Zum Verständnis ist es vielmehr nötig, diesen Zyklus einer genaueren Betrachtung zu unterziehen und ihn in seinen historischen und künstlerischen Kontext zu stellen.

Genau dieses sollen die Ausstellung und der vorliegende Katalog erreichen; im letzteren werden die Bilder selbst untersucht und durch weitere Beiträge in einen größeren Kontext gestellt. Die von den Mitarbeiterinnen des Senatsausschusses für Kunst und Kultur der Westfälischen Wilhelms-Universität vorbereitete Ausstellung sowie der Katalog widmen sich zudem einem Ziel, dem sich der Senatsausschuss in besonderem Maße verpflichtet fühlt: die unterschiedlichen Facetten der modernen Künste zu diskutieren und gerade der studentischen Öffentlichkeit nahe zu bringen. Das heißt auch, dass man lernen möge, sperrigen, widerspenstigen oder aggressiven Kunstwerken Aufmerksamkeit und Verständnis entgegenzubringen. – In Ausstellung und Katalog wird der Zyklus der Zeichnungen ergänzt durch weitere Arbeiten von Alfred Hrdlicka, sowohl durch die von der Galerie Steinrötter herausgegebene druckgraphische Folge zu demselben Thema als auch durch einige Blätter aus dem Zyklus *Wie ein Totentanz. Die Ereignisse des 20. Juli 1944*, die sich im Besitz der Universität befinden. Die Recherchen, die Texte zu den einzelnen Werken sowie das Layout des Kataloges sind Daniela Winkelhaus-Elsing und Christine Pielken zu verdanken. Peter Johaneck, Konrad Paul Liessmann und Walter Schurian haben Texte beigesteuert, welche die Thematik aus unterschiedlicher Sicht beleuchten.

Die Geschichte der Darstellung von Gewalt und Leiden kann auf eine lange Tradition in der abendländischen Kunst zurückblicken. Sie tritt am deutlichsten hervor im Themenkreis *Die Schrecken des Krieges*. Dieser bezieht eine deutliche Gegenposition zu den theoretisch-praktischen Abhandlungen über die Kriegskunst, wie etwa jener von Niccolò Machiavelli (*Sette libri dell'arte della guerra*. 1521), indem er die unerträglichen Auswirkungen des Krieges auf die Bevölkerung zum Gegenstand

Die Wiedertäufer und wir. Historische Betrachtungen

Prof. Dr. Peter Johaneck


Dr. Johaneck ist seit 1985 Professor (heute em.) für Westfälische Landesgeschichte und mittelalterliche Geschichte und Direktor des Instituts für vergleichende Städtegeschichte an der Universität Münster. Der hier abgedruckte Text gibt den Vortrag wieder, den er am 20. Mai 1999 bei der Übergabe des Zyklus *Die Wiedertäufer* von Alfred Hrdlicka an die Westfälische Wilhelms-Universität in der Aula des Schlosses zu Münster gehalten hat. Die situationsbezogene Form des Beitrages wurde beibehalten. Auf Anmerkungen wird verzichtet, und es sei lediglich auf einige grundlegende Literaturtitel verwiesen, die auch den Weg zu den Zitaten im Text erschließen.

Auf den 20. Mai 1534, also heute vor 465 Jahren, hatte Bischof Franz von Münster aus dem Hause Waldeck den Beginn der Beschießung der Stadt Münster angesetzt, in der die Täufer ihre Herrschaft errichtet hatten und das Gottesreich ihrer Vorstellung zu verwirklichen suchten. Die Belagerung Sions durch den apokalyptischen Drachen setzte nun im Ernst ein. Zu Jahresanfang waren die ersten Taufen durch die niederländischen Melchioriten erfolgt, keine drei Monate zuvor, am 23. Februar, war die legale Machtergreifung der Täufer bei der Ratswahl erfolgt, etwa sechs Wochen war es her, dass an Ostern der Prophet Jan Mathijs aus der Stadt in den Tod gegangen war. Etwa vier Wochen später, am 16. Juni, wird Hille Feicken aus der Stadt gehen, köstlich angetan, um als eine andere Judith den Bischof zu töten, und sie wird dabei scheitern. Am 31. August, also etwa nach einem weiteren Vierteljahr, werden die Täufer den Sturm der Belagerer abschlagen und Anfang September Jan van Leiden zum König des neuen Sion erheben. Dann, während des Winters, wird der Hunger kommen, und am 24. Juni, in der Johannismacht 1535 wird alles zu Ende sein. Die bischöflichen Truppen erobern die Stadt, Überläufer haben ihnen den Weg gewiesen und die Tore geöffnet, und wiederum etwas über ein halbes Jahr später am 25. Jänner 1536 werden die gefangenen Anführer der Täufer – Jan van Leiden, Bernd Krechting und Bernd Knipperdolling – auf dem Prinzipalmarkt hingerichtet, mit glühenden Zangen zu Tode gemartert und erledicht.

Ein Geschehen von zwei Jahren, in ungeheurer Dynamik und mit atemlosen Tempo eskalierend zunächst, dann mit quälender Langsamkeit verlöschend. Eine Ereigniskette mit mannigfachen Erinnerungsdaten – so wie ich sie hier gezählt habe und noch einige mehr – Erinnerungsdaten, die aufgerufen werden von den Erinnerungsstücken, die aus der Täuferzeit überkommen sind: Die zerschlagenen Heiligenfiguren, die der Bildersturm des



Wiederläuferkäfige am Lambergturm



**Im Laufrad der Geschichte.
Zu Alfred Hrdlickas Zyklus *Die Wiedertäufer***

Prof. Dr. Walter Schurian

Die Idee zum Zyklus *Die Wiedertäufer* geht unter anderem zurück auf die Zusammenarbeit und die Freundschaft des Künstlers mit dem Autor. Dr. Schurian war von 1973 bis 2003 als Professor am Institut für Allgemeine und Angewandte Psychologie der Universität Münster tätig. Seiner Vermittlung ist zudem nicht nur die Ausstellung der großformatigen Werke *Metamorphose der Endlösung* (1974/75), Alfred Hrdlicka, und *Aufruf zur Verteidigung der persönlichen Freiheit* (1974–78), Rudolf Hausner, im Schlossfoyer zu verdanken. Darüber hinaus schenkte Prof. Schurian aus Anlass seiner Emeritierung der Universität Münster 16 Druckgraphiken Hrdlickas aus seinem privaten Besitz, die den *Kunstraum Universität* entscheidend bereichert haben.

In seinem Zyklus von Zeichnungen zum Thema *Wiedertäufer* hat Alfred Hrdlicka ein Sujet gefunden und eindrücklich verarbeitet, das ihn im wesentlichen seit den Anfängen seiner künstlerischen Entwicklung immer wieder und zentral beschäftigt hat: Die ästhetische Umsetzung, das Darstellen und das künstlerische Aufzeigen der unterschiedlichen Verlaufsformen aller Arten von politischen, religiösen und weltanschaulichen Ideologien in der Wirklichkeit.¹ Einzelne, sozial, global – immer und überall.

Wie im Fall der Wiedertäufer in Münster um 1530, geht es diesem Künstler um die Möglichkeit einer ästhetischen Verarbeitung und einer Ansicht von einer tatsächlichen Verwirklichung einer Weltanschauung – der Verwirklichung einer Idee, einer Vision, einer Vorstellung, einer chiliastischen und eschatologischen Heilslehre. Kurz: Es geht um Ideologie und um Religion und deren Auswirkungen auf reale und, wie in diesem singulären Fall, auf eine in die Tat umgesetzte Politik, welcher zwar zeitlich keine allzu lange Dauer beschieden war, die aber dennoch als historisch und auch als historisch einmalig eingeordnet werden muss. Ernst Bloch meint dazu: „Niemand hat die Menschheit Tieferes gewollt und erfahren als in den Intentionen dieses Täuferturns, hin zur mystischen Demokratie.“²

Hier, wie in anderen ‚Geschichten‘, die sich politisch und alltäglich abgespielt haben und die folglich Geschichte wurden, handelt es sich letztlich immer auch um die Macht, um die Macht über andere, sowie um deren Gebrauch von Gewalt und von Kampf. Und im besonderen dreht sich daher vieles um das menschliche individuelle Verhalten und Erleben, wie etwa um die Liebe, um Freude, um Leidenschaft, um Aggressivität, um Ehrgeiz und um Eitelkeit, sowie gleichzeitig um die Enttäuschung, das Leid, um Angst, um das Sterben und um den Tod. An

Der hässliche Mensch. Ästhetische Streifzüge durch das entstellte Gesicht

Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann

Dr. Liessmann ist seit 1989 Professor am Institut für Philosophie der Universität Wien.* Der hier abgedruckte Text geht zurück auf den gleichnamigen Vortrag Prof. Liessmanns, den er im Rahmen der Magdeburger Tagung *Im Schatten des Schönen, Die Ästhetik des Hässlichen in historischen Ansätzen und aktuellen Debatten* im März dieses Jahres (27.–30.3.) gehalten hat.

Unter dem Stichwort „Am häßlichsten“ notierte sich Friedrich Nietzsche in seiner ersten Aphorismensammlung *Menschliches, Allzumenschliches* einmal folgendes: „Es ist zu bezweifeln, ob ein Vielgereister irgendwo in der Welt häßlichere Gegenden gefunden hat, als im menschlichen Gesichte.“ Zu diesem scharfen Urteil korrespondiert eine persönlich gehaltene Notiz vom Sommer 1883: „Jedesmal, daß ich eine scharfe Brille aufsetze, wundere ich mich, wie häßlich die Menschen sind und wie man es unter ihnen aushält.“ Solche Aversion gegen die physische Präsenz von Menschen war bei Nietzsche nicht nur Ausdruck einer Misanthropie, sondern in dem Angenehmen oder Unangenehmen, das ein Gesicht, die Gestalt eines Menschen auslösen kann, lag für ihn die Wurzel aller Ästhetik. Das Schöne wie das Hässliche ist eine an die Begegnung mit Menschen gebundene Erfahrungsmöglichkeit, alle weitere ästhetische Klassifizierung von Naturgegenständen oder Kunstwerken, alle ästhetische Urteilskraft ist von dieser Erfahrung abgeleitet. Wie kaum ein Denker hat Nietzsche das Problem der Hässlichkeit, jenseits aller allegorischen Konnotationen und theoretischen Implikationen, auch als Resultat einer unmittelbaren Erfahrung mit der menschlichen Physiognomie gedeutet, von der sich die eigentlichen ästhetischen Fragestellungen überhaupt erst ableiten lassen. „Nichts ist schön, nur der Mensch ist schön: auf dieser Naivetät (sic!) ruht alle Aesthetik, sie ist deren erste Wahrheit. Fügen wir sofort noch deren zweite hinzu: Nichts ist häßlich als der entartende Mensch, – damit ist das Reich des ästhetischen Urtheils umgrenzt,“ schrieb Nietzsche in der *Götzen-Dämmerung* und dokumentierte damit, dass das ästhetische Urteil, zumindest wenn es sich auf den Menschen bezieht, immer mehr ist als nur die zum Ausdruck gebrachte Bewertung des Zusammenspiels jener sinnlich relevanten Komponenten, die das Erscheinungsbild eines Menschen dominieren. Einen Menschen häßlich zu nennen, be-

Provokation oder Illustration? Erläuterndes zu den *Wiedertäufern*

Daniela Winkelhaus-Elsing, M.A.

Das umstrittene Werk des Österreicher Alfred Hrdlicka sorgt seit jeher für kontroverse Diskussionen und zwiespältige Reaktionen. So auch in Münster: Seit 1999 hängen 13 Blätter der graphischen Serie *Die Wiedertäufer* in den Fluren des Schlosses, dem zentralen Sitz der Universität. Auf ganz direkte Weise werden Mitarbeiter der Universitätsverwaltung, Lehrende, Studierende und Besucher mit den zum Teil barbarischen Ereignissen der Münsteraner Täuferherrschaft konfrontiert. Der Betrachter ist in höchstem Maße gefordert, sich mit den dramatischen Darstellungen auseinanderzusetzen, die nicht davor zurückschrecken Gewalt, Krieg, Zerstörung und Sexualität in ihrer Brutalität drastisch zu thematisieren.

Es ist daher nicht erstaunlich, dass die Aufnahme dieser Werke recht unterschiedlich ausfällt. Wird der Ankauf der Serie einerseits als mutiges ‚Statement‘ der Universität zur zeitgenössischen Kunst bewertet, stößt er andererseits auf völlige Ablehnung.

Schon seit längerem besteht seitens der Universität der Wunsch, diese außergewöhnliche Graphik-Serie dem kritischen Publikum näher zu bringen. Aufklärungsarbeit soll der Katalog *Alfred Hrdlicka. Ästhetik des Grauens – Die Wiedertäufer* leisten, der den Zyklus eingehend beschreibt, erläutert und interpretiert.

Es stellt sich die Frage, ob die Werke nur und ausschließlich auf sensationslüsterne Provokation ausgelegt sind. Tatsächlich ist das Werk Alfred Hrdlickas ganz ausdrücklich auf Konfrontation ausgerichtet, doch handelt es sich dabei nicht um das einzige Anliegen des Künstlers. Betrachtet man das Gesamtwerk des Österreicher, so zeigt sich, dass diese drastische Art der Darstellung ein grundsätzliches Charakteristikum seines künstlerischen Ausdrucks ist. Die schonungslose Auseinandersetzung mit Politik, Geschichte und insbesondere mit der eigenen Person ist Gegenstand seiner Arbeiten, die gleichermaßen durch ihr äußeres Erscheinungsbild wie durch ihre inhaltliche Aussage schockierend sein können.

Hrdlicka widmet sich in erster Line solchen Themen, die sich mit Gewalt, Macht, Krieg und Sexualität befassen. Genau diese brisanten Aspekte liefert die Geschichte der Täuferherrschaft in Münster zuhauf. In der Auseinandersetzung mit den historischen Fakten, insbesondere aber auch den eher als Legendenbildung zu bezeichnenden Schreckensberichten, zeigt sich schnell, dass sich Hrdlicka an Quellen hält und ganz konkrete Episoden der Ereignisse aufgreift und künstlerisch gestaltet. Dabei ist er in erster Linie an Ereignissen interessiert, in denen sich die grausamen Abgründe der menschlichen Seele offenbaren. Ein Interesse, das Hrdlicka nicht nur in der *Wiedertäufer*-Serie verfolgt, sondern kennzeichnend ist für sein gesamtes Werk.

Die konkret gegenständliche Umsetzung bleibt auch in der zeitgenössischen Kunst, die schon seit Jahrzehnten wieder Formen des Realismus zulässt und akzeptiert, befremdlich. In Anbetracht der Tatsache, dass die Kunst



4 | Die Enthauptung der Hille Feicken. Kreide, Rötel, Sepia, Pastell, 63×78,5cm, 1993.



10 | Der Prophet. Tinte, Feder laviert, 48 × 65,5 cm, 1993.

**Der Mensch ist des Menschen Tod.
Zur Hrdlicka-Druckgraphiksammlung der Universität**

Christine Pielken, M.A.

Zur Überraschung vieler ist der ‚Hrdlickabestand‘ an der Universität Münster mit dem *Wiedertäufer*-Zyklus und der Leihgabe des großformatigen Gemäldes *Metamorphose der Endlösung* (1974/75) noch lange nicht erschöpft. Denn im Februar dieses Jahres ist die Sammlung durch eine private Schenkung um 16 druckgraphische Arbeiten des Künstlers erweitert worden. Acht der Werke gehören der Graphikserie *Wie ein Totentanz. Die Ereignisse des 20. Juli 1944* an. Die weiteren sind graphische Einzelarbeiten oder aus anderen Folgen extrahiert.

Der Zyklus *Wie ein Totentanz. Die Ereignisse des 20. Juli 1944* entsteht im Jahr 1974 und umfasst 53 Arbeiten, dazu 11 Motivvariationen und 6 zusätzliche Blätter, die nicht in den Verlauf des Zyklus integriert sind.

Er ist die bis dato umfangreichste Graphikfolge Hrdlickas, die zudem durch ihre große Bandbreite der druckgraphischen Mittel hervorsteht. Hrdlicka variiert sowohl die Druckträger als auch die graphischen Werkzeuge und Techniken. Im Verlauf der Episoden korrespondieren verschiedene Formen der Kaltnadel-Radiierung, Schabblätter, Aquatinta- und Mezzotinto-Techniken auf Kupfer und Ätzungen auf Zink miteinander.

Wie ein Totentanz. Das Genre des *Totentanzes* ist alles andere als neu im Œuvre Hrdlickas. In den Jahren 1968 bis 1972 gestaltet er bereits den *Plötzenseer Totentanz* für das Evangelische Gemeindezentrum in Berlin-Plötzensee. Hier thematisiert er auf 16 großformatigen Wandbildern die Hinrichtung der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 in Plötzensee. Der Kontext des gescheiterten Hitlerattentats gibt ihm 1974 erneut Anlass für einen, diesmal druckgraphischen *Totentanz*.

Das mittelalterliche Sujet *Totentanz*, in dem der personifizierte Tod die Lebenden zum Tanz bittet, oder Lebendige und Tote im Reigen dargestellt werden, ist inzwischen einer vielfältigen Wandlung unterzogen worden. *La danse macabre* stellt längst nicht mehr konkret die menschliche Zitterpartie im Tanz mit dem allgegenwärtigen Tod dar, sondern ist vielmehr Ausdrucksmittel für zeitgenössische politische und gesellschaftliche oder existenzielle Problematiken geworden – zumeist in Zyklusform. In diesem Sinne stellt auch die *Wiedertäufer*-Serie Hrdlickas einen modernen *Totentanz* dar.

Die einzelnen Blätter der Graphikfolge zum 20. Juli sind vom Künstler mit Kommentaren unterlegt¹, hier orientiert sich Hrdlicka noch gezielt am mittelalterlichen Vorbild, dessen Episoden oft in Versform erläutert wurden. Die Ikonographie der Serie hingegen bricht mit dem traditionellen Typus *Totentanz*. Wie in anderen Vergleichswerken des 20. Jahrhunderts regiert in den Bildern Hrdlickas der Tod nicht mehr in Person eines Greises, Skelettes oder Sensenmannes im Kapuzenmantel auf einem ausgezehrten Ross, allmächtig die Sanduhr wendend. Der Blickwinkel Hrdlickas zeigt nicht eine Allgewalt des Todes ‚über‘ den Menschen; die Bedrohung ist



23 | Hitler zu General Guderian: „Glauben Sie, daß die Grenadiere Friedrich des Großen gern gestorben sind?“. Ätzung und Kaltnadel auf Kupfer, 60×94,8cm, 1974.